

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apouyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Röß, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 114.

Mittwoch 20. Mai 1874.

III. Jahrgang.

Die neue Krisis in Frankreich.

S. Es naht der Jahrestag des Sturzes des Präsidenten Thiers' und der Erhebung Mac Mahons auf den französischen Präsidentenstuhl. Große Hoffnungen knüpften sich damals an dieses Ereigniß, und Alles, was ihm in den ersten Monaten nach seinem Eintritt folgte, schien diese Hoffnungen nicht bloß zu rechtfertigen, sondern glänzend erfüllen zu wollen. Im Späthommer des vorigen Jahres schien die Rückkehr Heinrich V. nur noch eine Frage von Wochen, höchstens von Monaten. Aber eine orleanistische Intrigue vereitelte noch einmal den Sieg des legitimen Rechts; sie wollte nicht zugeben, daß das ruhmreiche Lilienbanner wieder auf dem Boden Frankreichs entfaltet werde; sie wollte dem Vertreter der Legitimität das Banner der Revolution gewaltsam in die Hand drücken, und Heinrich V. verjagte auf den Thron und auf die Krone, die er nur durch eine Mesalliance mit der Revolution sollte erringen können. Frankreich aber, welches bereits die Morgenröthe einer schönen Zukunft über seinen blutgetränkten Boden hatte herausziehen sehen, sank wieder zurück in die stürmische Nacht endloser Parteikämpfe, und heute, nahezu ein Jahr später, steht es wieder da, wo es heute vor einem Jahre stand, vor einer neuen Constitutions-, Minister- und Regierungskrisis. Der Versuch, durch das Septennat Mac Mahons einen Waffenstillstand herzustellen, ist, wie die Restauration des legitimen Königthums, hauptsächlich an den Intriguen der Orleanisten gescheitert, welche das Septennat dazu benutzen wollten, um die Restauration der revolutionären Juli-Monarchie auf dem Wege ihrer sogenannten Verfassungsgesetze einzuschmuggeln. Dazu sollte ihnen hauptsächlich der neu zu creirende große Rath dienen, dessen Präsident bei einer Erledigung des Präsidentenstuhles der „Republik“ zugleich Chef der Exekutivgewalt werden soll; der große Rath, welcher die Befugniß erhalten soll, im Vereine mit dem Präsidenten der Republik in geheimer Sitzung die Auflösung der Kammer der Abgeordneten zu beschließen und nach geschehener Auflösung 6 Monate lang im Vereine mit dem Präsidenten das Land zu regieren, ehe zu neuen Deputirtenwahlen geschritten würde; der große Rath, dessen Zusammensetzung nach dem der Nationalversammlung vorgelegten Entwurfe ganz in den Händen der Regierung liegen würde, da sie, abgesehen von den 100 Mitgliedern, die sie selbst ernannt, durch die Aufstellung von Regierungscandidaten auch auf die Wahl der 150, auf 7 Jahre zu wählenden Mitglieder einen maßgebenden Einfluß zu nehmen im Stande wäre.

Einstweilen ist aber der große Rath noch nicht an der Tagesordnung. Es gilt vorher, noch andere Kämpfe auszufechten: den Kampf um die Befugnisse der Nationalversammlung und um die Bedeutung des Septennats. In diesen beiden Fragen liegt der Angelpunkt des Streites unter den Parteien. Die Einen möchten der Nationalversammlung ihre volle Souveränität und als Ausschluß derselben das

Recht, sich nicht eher aufzulösen, als bis sie dem Land eine definitive Regierung gegeben, wegestampten, die Andern halten fest an diesem Rechte. Die Einen fassen den Beschluß vom 20. November v. J., welcher dem Präsidenten Mac Mahon die Exekutivgewalt auf 7 Jahre übertrug, das sog. Septennat, in dem Sinne auf, daß damit nur die äußerste Grenze für die Zeitdauer der an Mac Mahon übertragenen Gewalten ausgesprochen, keineswegs aber eine frühere Wiederherstellung des legitimen Throns auch noch vor Ablauf der 7 Jahre damit ausgeschlossen werden wollte, und sie berufen sich darauf, daß der Herzog von Broglie den Legitimisten feierliche Zusicherungen in diesem Sinne gegeben habe, ehe sie für das Septennat stimmten; die Andern dagegen, und an ihrer Spitze steht derselbe perside Duc de Broglie, dessen Intriguen schon mehr als eine zum Wohle Frankreichs vorbereitete Action zum Scheitern brachten, und der kein Bedenken trägt, sein feierlich gegebenes Wort zu brechen, behaupten, das Septennat bedeute die für sieben Jahre festgestellte Regierungsgewalt Mac Mahons, und bezeichnen jeden Versuch, vor Ablauf dieser sieben Jahre eine definitive Regierung herzustellen, als Hochverrath. Insbesondere verfolgen sie mit größter Strenge die legitimistischen Journale, welche der Nationalversammlung das Recht vindiciren, auch vor Ablauf der 7 Jahre den legitimen Königsthron wieder herzustellen.

Kurz vor dem Wiederauftreten der Nationalversammlung ließ die Regierung zwei legitimistische Redacteurs, welche das Septennat im legitimistischen Sinne aufgefaßt hatten, wegen Störung der öffentlichen Ruhe, Aufreizung gegen Regierung u. s. w. vor die Geschworenen des Norddepartements stellen, von welchen die Regierung, wie der Justizminister Baragnon sich äußerte, erwartete, daß sie „unerbittlich“ sein werden. Aber die Geschworenen des Norddepartements entsprachen den in sie gesetzten Erwartungen nicht, sie lehnten die ihnen zuge dachte Ehre, durch ihr Urtheil ein Urtheil über die wahre Bedeutung des Septennats zu fällen, ab und gaben dem Verteidiger Recht, welcher mit vielem Scharfsinn ausführte, daß ein solches Urtheil, eine solche Entscheidung nur der Nationalversammlung zustehet. Die beiden angeklagten Redacteurs wurden freigesprochen und das war die erste Niederlage der Regierung, an welche sich die Niederlage vom 16. in der Nationalversammlung reihte, wo es sich zwar formell nur um eine Frage der Tagesordnung, im Grunde aber um ein Vertrauens- oder Misstrauensvotum für die Regierung handelte. Das Misstrauensvotum erlangte eine Majorität von 64 Stimmen, eine weit größere als die, welche den Sturz Thiers herbeigeführt hatte. Die Ministerkrisis ist in vollem Gang. Die Stellung Mac Mahon's ist einstweilen, wie es scheint, noch nicht bedroht, aber sie könnte leicht in die Krisis mit hineingezogen werden. Einen genauen Einblick in die Situation dürften uns erst die Sitzungberichte vom 16. und die am 19. stattfindenden Verhand-

lungen der Nationalversammlung gewähren. Was über den Stand der Ministerkrisis bis jetzt bekannt geworden ist, finden unsere Leser in der politischen Uebersicht.

Zur preussischen Katholikenverfolgung.

V. Einen bedeutungsvollen Erfolg hat die treue Opferwilligkeit der preussischen Katholiken — Bischöfe, Priester, Laien alle übereinstimmend — bereits über die Arglist und Gewalt der Regierung errungen, und dieser Erfolg wird wichtiger dadurch, daß die Machthaber ihn durch ihre künstliche Reptilienpresse wegzulügen suchen. Es ist für die Katholiken aller Länder von Wichtigkeit, sich die Thatfache zu vergegenwärtigen, daß selbst die preussische Regierung, ausgerüstet mit dem erprobtesten bureaukratischen Apparat, der nur construiert werden kann; unterstützt von der Gehässigkeit und ererbten Unwissenheit einer überwiegend protestantischen Bevölkerung; verbündet mit einer, ihre selbstthätigen Zwecke verfolgenden parlamentarischen Majorität: daß selbst diese Regierung dem entschlossenen passiven Widerstande eines an seiner Ueberzeugung unerschütterlich festhaltenden Volkes weichen muß. Und dies ungeachtet der unerhörten äußeren Erfolge und des daraus hervorgehenden blendenden Glanzes, der sich an die dominirenden Persönlichkeiten knüpft.

Noch aus der Zeit der französischen Herrschaft über die Rheinprovinz besteht in derselben, und zwar in den Diözesen Köln, Trier, Münster, die Institution der sogenannten Succursal-Pfarreien. In den beiden erstgenannten Bisthümern gibt es, neben nur 116 nach canonischem Rechte verliehenen eigentlichen Pfarreien, dort Oberpfarren genannt, 1241 Pfarrstellen, welche nur zeitweilig vom Bischöfe besetzt werden, deren Inhaber nach oberhirtlichem Befund amovibel sind. Kirchlicher Seite ist die canonische Regelung dieses Verhältnisses lange angestrebt worden, aber bei der dazu erforderlichen staatlichen finanziellen Mitwirkung ist ein Resultat in dieser Richtung ebensowenig erfolgt, wie die vertragsmäßige Fundation der Temporalien der Bischöfe und Domkapitel auf Staatswaldungen — durchweg geraubtem Kirchengute — zur Wahrheit geworden ist. Jetzt plötzlich, als man die katholische Kirche zu einer schismatischen Staatsanstalt zu verunstalten versuchte, erging in den Maigesetzen des vorigen Jahres der Uka: „S. 18. Jedes Pfarramt ist innerhalb eines Jahres, vom Tage der Erledigung... an gerechnet, dauernd zu besetzen. Die Frist ist vom Oberpräsidenten im Falle des Bedürfnisses angemessen zu verlängern. Nach Ablauf dieser Frist ist der Oberpräsident befugt, die Wiederbesetzung der Stelle durch Geldstrafen bis zum Betrage von 1000 Thlr. zu erzwingen. Die Androhung und Festsetzung der Strafe darf wiederholt werden, bis dem Gesetze genügt ist. Außerdem ist der Minister der geistlichen Angelegenheiten ermächtigt, bis dahin die Staatsmittel einzuhalten, welche zur Unterhaltung der Stelle oder desjenigen

geistlichen Obern dienen, der das Pfarramt zu besetzen oder die Besetzung zu genehmigen hat.

§. 19. Die Errichtung von Seelsorgämtern, deren Inhaber unbedingt abberufen werden dürfen, ist nur mit Genehmigung des Ministers der geistl. Angelegenheiten zulässig. — Die Bestimmungen des §. 18 beziehen sich auch auf die sogenannten Succursalfarren des französischen Rechtes mit der Maßgabe, daß die im Absatz 1 des §. 18 vorgeschriebene Frist vom Tage der Publication dieses Gesetzes an (15. Mai) zu laufen beginnt.

Der §. 15 desselben „Gesetzes“ schreibt vor, daß die kirchlichen Obern vor der Umwandlung einer widerruflichen Stelle in eine dauernde dem Oberpräsidenten Anzeige zu machen haben. Ganz offenbar sprechen diese Gesetzesstellen es aus, daß die betreffenden Bischöfe bis zum 15. Mai d. J. sämtliche Succursalfarren inamovibel anzustellen verpflichtet seien, widrigenfalls sie den angedrohten harten Geldstrafen verfallen und den Succursalfarrern vom selben Tage an die staatliche Anerkennung fehlen und sie als ungesetzlich und strafwürdig fungierend zu betrachten sein würden. — Es war also in Aussicht gestellt, daß entweder die kirchlichen Organe sich der Staatsomnipotenz unterwerfen, oder an einem Tage 1241 Pfarren ihrer Stellen entsezt, die zwei Bischöfe in vorläufig 1241000 Thlr. Geldstrafe verfallen, 1241 Gemeinden aller Seelsorge verlustig, unter staatlichem Interdicte stehen würden. Mit diesem Schreckmittel hoffte das Trifolium Bismarck-Falte-Schulte die kirchliche Treue der Bischöfe zu erschüttern, oder falls das nicht gelingen sollte, die 1241 in ihrer Existenz bedrohten Pfarren gegen die Bischöfe, die gefährdeten Gemeinden gegen eben diese aufzuwiegen und in diesem Wirrwal die eigenen absolutistisch „altkatholischen“ Projecte zur Durchführung zu bringen. Die Regierungsblätter sprachen diese Consequenzen der Maßregeln wiederholt und ausführlich aus, so lange sie eine Hoffnung zu sehen glaubten, durch diese Drohung Bischöfe, Clerus und Volk zu terrorisiren.

Aber der Duldermuth des Episkopats, die Hingebung des Clerus, die Treue der Laien haben durch ihren unbeugbaren Widerstand jenen Plan zu Schanden und jenen Terrorismus zur Lächerlichkeit gemacht. Als in Erwartung der angedrohten Consequenzen sich eine mit dem Herannahen des 15. Mai immer wachsende Aufregung des rheinischen Volkes bemächtigte; eine Aufregung, aber keineswegs gegen Bischöfe und Priester, sondern gegen ein nichtswürdiges Regierungssystem, welches sich frech über verbrieftete Verträge, heilige Versprechungen und natürliches Recht hinwegsetzt: da beeilte sich die Regierung, trotz ihres „nach Canossa gehen wir nicht!“ einen geräuschlosen Rückzug anzutreten. In Ermanglung der Ehrenhaftigkeit und Charaktergröße, welche erforderlich ist, einen begangenen Mißgriff offen einzugestehen und zu repariren, lügt sie in ihren Reptilienblättern: sie habe nie die Absicht gehabt, in der angegebenen Weise gegen die Succursalfarren vorzugehen, das Gesetz sei ganz anders zu interpretiren und nur „ultramontane Hezer“ suchten das Volk durch die Vorspiegelungen eines solchen Regierungsterrorismus aufzuregen. Das sagen jetzt dieselben Blätter, welche vor 6 Monaten das staatliche Interdicte als die „klare und unzweideutige“ Folge des Gesetzes hinstellten.

Die Katholiken aller Länder aber, Clerus und Volk mögen sich ein Beispiel nehmen an dem christlichen Duldermuth der preussischen Glaubensgenossen und an dem partiellen Siege, der ihnen als Lohn dafür schon geworden ist. Freilich als mühelos erworbene Gabe fällt ihnen der Vorber nicht in den Schoß. Für ihn arbeiten Bischöfe und Priester seit Generationen, indem sie ihren Diöcesen und Gemeinden ein leuchtendes Vorbild des Glaubens, sittlichen Wandels, christlicher Charitas, eifriger Pflichterfüllung gewesen sind. So haben sie sich das volle, berechnete Vertrauen, die Liebe und Verehrung der Gläubigen erworben, verdient, und die herrliche Frucht treuer Anhänglichkeit, welche ihnen in diesen schweren Zeiten der Prüfung daraus erwächst, macht alle Anstrengungen der Feinde zu Schanden und wird sie ohne alle äußeren Machtmittel noch ganz anderen, glänzenderen Geistes-Siegen entgegenführen. „Integer vitae, scelerisque purus non eget Mauris iaculis, neque arcu, nec venenis graviora sagittis. pharetra.“ Wo die Christen in dieser Weise für die Stunde

der Gefahr gerüstet sind, mit diesen wahrhaft unüberwindlichen geistigen Waffen, da brauchen sie vor keiner Drohung zurückzuschrecken. Ganz anders aber, wenn Unglauben, Gleichgültigkeit, Selbstsucht, Sittenlosigkeit sich ihrer bemächtigt hätten. Dann hätte der Gegner ein leichtes Spiel; dann würden sie in die Hand der Feinde gegeben werden, und weder uraltes Herkommen, noch Verträge und Gesetze, weder überwiegende Zahl, noch Reichthum würden sie vor der schmachvollsten Niederlage schützen.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 19. Mai.

Wir haben es uns zum Prinzip gemacht, den ohnedies knapp bemessenen Raum dieser Blätter nicht auch noch durch lange Berichte über die Ausführvorhandlungen der Delegationen in Anspruch zu nehmen, denn abgesehen davon, daß die Ausschlußbeschlüsse nichts weniger denn maßgebend für die endgiltigen Abstimmungen im Plenum sind, macht sich dieses Jahr in den Berathungen der Ausschüsse eine Zerfahrenheit und Systemlosigkeit bemerkbar, welche es nicht der Mühe lohnt, sich mit der Sache eingehend zu befassen. Anders verhält es sich mit den Plenarsitzungen, über deren Resultate unsere Leser im Laufenden zu erhalten uns die publicistische Pflicht gebietet. Vorgestern, Sonntag, hielt also die ungarische Delegation eine Sitzung, in welcher das Budget des gemeinjamem Finanzministeriums erledigt wurde, u. zw. ohne alle Debatte. Nun folgt das Budget der Kriegsmarine. Eine längere Debatte ruft bloß die Frage der 282,000 fl. zum Beginn des Baues des Schiffes „Zegethoff“ hervor. Jedényi empfiehlt die Streichung dieser Summe. Der Vertreter der Marine, Schiffsleutnant Gál, verteidigt energisch diesen Posten, ebenso Delegirter Gr. Gyürky. Es folgt nun die Abstimmung. Der Präsident läßt die Stimmen zählen und constatirt, daß die laut Geschäftsordnung zur Beschlußfassung notwendige absolute Majorität von 31 Stimmen nicht vorhanden, der Antrag des Ausschusses demnach abgelehnt sei.

Diese Entscheidung des Präsidenten ruft eine lange Controverse hervor, indem ein Theil der Delegation sich auf Präzedenzfälle beruft, in welchen bei gleicher Gelegenheit nochmals abgestimmt wurde. Koloman Széll hielt die Post für endgiltig abgelehnt. Graf Ferd. Zichy bittet, die Abstimmung für eine nächste Sitzung zu verschieben, wenn alle Delegirten anwesend sein werden. Graf Bela Kéglévi ist ebenfalls dafür und betont, daß auch für den Gegenantrag keine absolute Majorität vorhanden ist. Ed. Jedényi ist der Ansicht, daß die Post abgelehnt sei.

Nachdem noch Wahrman für nochmalige Abstimmung plaidirt, spricht der Präsident den Beschluß aus, daß über die in Schwere gebliebene Post nochmals und zwar in der nächsten Sitzung abgestimmt werden wird. Im weiteren Verlauf der Sitzung wird das Budget ohne weiteren Abstrich erledigt.

Aus der vorgestrigen und gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist nichts Bemerkenswerthes hervorzuheben, außer daß die Frage, ob der Antrag Trányi's in der Nothstandsfrage verhandelt werden solle oder nicht, dem früheren Beschluß der Rechten gemäß mit 158 gegen 111 Stimmen im verneinenden Sinne beantwortet wurde.

Auch noch eines kleinen parlamentarischen Skandalchens wollen wir Erwähnung thun, welches sich zum Schluß der Generaldebatte über die Advolatur-Vorlage abspielte. Von der Rechten hatten sich nämlich bereits viele Abgeordnete emsig, so daß die Abstimmung über den Entwurf ein zweifelhaftes Resultat zu liefern drohte. Deshalb verlangten denn auch 20 Abgeordnete der Rechten die Verschiebung der Abstimmung auf die nächste Sitzung. Dagegen protestirt Linke und äußerste Linke in gewohnter laemoyanter Weise und es entsteht schließlich ein heilloser Spectakel. Endlich gelingt es dem Präsidenten, die Ruhe herzustellen und die Veriagung der Abstimmung durchzusetzen. Die nächste Sitzung ist heute.

Sämmtliche Sectionen des Abgeordnetenhauses haben sich vorgestern im Sinne des Berichtes des Finanz-Ausschusses für die Annahme des Ohyczy'schen Gesetzentwurfes bezüglich eines Anlehens, somit für die unbedingte Ermächtigung Ohyczy's zur Aufnahme des Anlehens ausgesprochen. In sämtlichen Sectionen wurde aber von Seite je eines Mitgliedes des linken Centrums ein im Parteilub vereinbarter Resolutionsantrag eingebracht, welchem zufolge an die Annahme des Entwurfes die Bedingung zu knüpfen sei, daß ein Theil des Anlehens, vorläufig fünf Millionen Gulden, zu Darlehen mit kurzer Verfallszeit und zu erträglichen Bedingungen an solche Institute und Private verwendet werde, die eine vollkommene Sicherheit zu bieten vermögen, aber in den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen doch außer Stande sind, sich anderweitig Geld zu verschaffen. Dieser Antrag wurde aber in sämtlichen Sectionen, mit Ausnahme der zweiten, in welcher Koloman Tiska selbst ihn stellte, verworfen und wird nun als Separatvotum dieser Section vor das Haus gebracht werden. Sein Schicksal ist jedoch nicht zweifelhaft. — Die vom „Central-Oppositionsclub“ in Pest einberufene Landesversammlung der principientreuen Opposition hat Samstag stattgefunden und ist bis auf einen kleinen Scandal, der in der vorgestrigen Vorbesprechung stattgefunden, ziemlich harmlos verlaufen.

In einem unter dem Vorsitze Sr. Majestät abgehaltenen Ministerrathe wurde beschlossen, den serbischen Congreß für den 12. Juli d. J. einzuberufen.

In Oesterreich spricht man viel von den bevorstehenden Parteitagen in Krems und in Warnsdorff. An der Spitze des ersten steht Dr. Josef Kopp, an der Spitze des andern Dr. Herbst, welcher zu demselben auch die Minister, die ein Abgeordnetenmandat besitzen, geladen haben soll, um dem Gerüchte von einem Zerwürfniß zwischen ihm und der Regierung entgegen zu treten. Auf dem Parteitage zu Krems soll die obligatorische Civilehe, die „Aktualitätenfrage“ und die Austreibung der Jesuiten, auf dem zu Warnsdorff nur die obligatorische Civilehe und die „Aktualitätenfrage“ auf der Tagesordnung stehen. Auch zu der letzteren soll sich Dr. Herbst nur ungern und nur auf das Drängen seiner Parteigenossen herbeigelassen, und ebenfalls nur auf ihren Wunsch soll er auf Tepliz, als Ort für die Abhaltung des Parteitages zu Gunsten Warnsdorffs, des Hauptherdes der „altkatholischen“ Bewegung in Böhmen, verzichtet haben. Die „Tagespresse“ spendet Herbst großes Lob dafür, daß er die Jesuitenfrage von dem Programm des Warnsdorffer Parteitags ausgeschlossen habe, und nennt die Aufnahme derselben in das Programm des Kremsener Parteitages eine „Concession, die der gebildete Mob dem ungebildeten hinwirft, um mit der Jesuitenhege seine geistige Impotenz zu bemänteln und in den Geruch besondern Radikalismus zu gelangen“. Dasselbe Blatt bezeichnet die Kopp'schen Jesuitenheger als „Jesuiten der Freiheit“. — Mit einer gewissen Hartnäckigkeit erhält sich das Gerücht, Hr. v. Polzgett zu werden das Portefeuille des Reichsfinanzministeriums an den Sectionschef von Hofmann abgeben, was gleichzeitig Veränderungen im cisleithanischen Ministerium zur Folge haben werde, ja man hat sogar schon eine Ministerliste mit Schmeiring als Präsidenten, Tafse Minister des Innern, Hr. v. Arnetz Cultusminister und Herr v. Plener Finanzminister, fertig. Das Landesvertheidigungsministerium läßt man dem Oberst v. Horst, über die andern Portefeuilles hat die Juma noch nicht disponirt. Heute ist diese Ministerliste, so unvollständig sie auch noch sein mag, zum Mindesten verfrüht.

In Preußen sind die „Enthüllungen“ Lasfers das Tagesgespräch. Während man in conservativen Kreisen nach den jüngsten Erklärungen des Fürsten von Putbus im Herrenhause sich sein Urtheil über die wahre Sachlage noch reservirt, was man um so eher zu thun sich veranlaßt sieht, als der Prinz Biron „weitere Maßregeln“ gegen Laser in Aussicht gestellt



hat, welcher seinerseits ebenfalls an die Entscheidung des Gerichtes appellirt, wirft man Laßler vor, daß er seine Angriffe wegen Corruption immer nur gegen höhere Kreise richte, und fragt, ob er denn die „Corruption“ nicht auch in den Kreisen seiner politischen Gesinnungs- und Glaubensgenossen sehe, wo er gewiß viel Material zu weiteren Enthüllungen und vielfache Gelegenheit zur öffentlichen Kundgebung moralischer Entrüstung finden würde.

Frankreich befindet sich in voller Ministerkrise. Die Minister haben ihre Demission eingereicht, welche vom Präsidenten angenommen wurde, und bleiben provisorisch im Amte. Die Majorität, welche das Ministerium stürzte, besteht aus 310 Deputirten der Linken, 54 der äußersten Rechten (Legitimisten, auch chevaux-legers genannt) und 17 Bonapartisten. Goulard wurde mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt, ist aber bis jetzt noch nicht damit zu Stande gekommen. Die republikanische Linke verlangt die Auflösung der Nationalversammlung.

Tagesneuigkeiten.

** (Erzherzog Josef) hat, wie „P. N.“ vernimmt, Herrn Dr. Florian Kömer zum Erzieher seines Sohnes gewählt. Herr Kömer wird bei dieser Gelegenheit aus dem Benedictiner-Orden austreten und Weltgeistlicher werden; die Dispensation hierzu ist aus Rom bereits eingetroffen und befindet sich jetzt zur Erledigung bei der Wiener Nuntiatur. Als Weltgeistlicher wird Kömer Mitglied des Neuhöfler Diözesan-Klerus sein.

** (Botichaft - Empfang.) Sonntag, am zweiten Empfangstage bei dem neu accreditirten apostolischen Nuntius Erzbischof Facobini, erschienen: G. v. E. Graf Haller von Hallerfeld, Baron Siebold, Graf Bouquoy, Statthalter Baron Conrad, Minister Dr. Glaser, Obersthofmeister Baron Ropca, G.M. Kobly, Baron Sina, Sectionschef Baron Drczy, Flügeladjutant Major Sponner, Fürst Windischgrätz, Graf Firmian, Obersthofmeister F.M. Baron Piret de Bihain, Oberst Graf v. Cappy, commandirender General F.M. Baron Marovic, Graf Bombelles, Hofrath Baron Hammer, Botschaftsrath Baron Hübler, Oberstlieutenant Graf Degenfeld, Kammerherr Rittmeister Graf Kostiz-Kinzel, Sectionschef Baron Hofmann, Graf Carl Paar, Graf Ladislaus Pejacevich, Graf Anton Attems, Graf Hippolit Pallavicini, Comte Scapinelli, Geandter von Tschudi und Legationssekretär Charrière de Severy, Hofrath Baron Södel-Vannoy, Major Graf Dubsky, Graf Salis, Baron Heljert, G.M. Baron Löwenthal, Obersthofmarschall Graf Larijch, Graf Heinrich Larijch, Marquis Tancti, Baron Aldenburg, Baron Suttner, Obersthofmeister G.M. Baron Hornstein, Rittmeister Graf Coreth, Graf Rhevenhüller, Graf Choloniowski, Militäragent Oberst Molostoff.

** (Firmanen.) Wie wir vernehmen, wird auf hohe Anordnung Sr. Eminenz des Hochwürd. Herrn Cardinals, Fürst-Primas und Erzbischofs von Gran, das heilige Sakrament der Firmung am 28. und 29. Juni l. J. im hiesigen Dome gespendet werden.

** (Wetter.) Die Gelehrten mögen untersuchen, ob das jetzige abnorme Wetter eine Folge der jetzigen abnormen Zustände sei, oder ob die letzteren vielmehr ein Product des ersteren seien. Sei dem aber auch, wie ihm wolle, Thatsache ist und bleibt, daß seit einigen Tagen allenthalben die Winterkleider wieder zu Ehren kommen, daß es gestern um die Mittagsstunde etwa zehn Minuten lang geschneit hat, um dann den Rest des Tages hindurch fort und fort mit einer trostlosen Eintönigkeit zu regnen. Heute winkt wieder etwas Sonnenschein, allein der constante heftige Westwind, der nun schon seit Wochen anhält, läßt befürchten, daß der „Wonnemonat“ noch immer nicht zur Wahrheit werden will. — Aus vielen Gegenden der Monarchie werden starke Schneefälle gemeldet, so in Tirol, Salzburg, Steiermark und Karnten, wo gleichzeitig bedauerlicherweise Niedgänge in der Temperatur bis zu 22 Grad Celsius unter Null stattfanden. Im Traunthale, in Fisch, Ebensee und in Gmunden hat es so stark geschneit, daß der Schnee von den Dächern weggeschleht werden mußte.

Aber auch aus unserem Vaterlande kommen traurige Berichte über Kälte und Schneefall. Aus Béla in der Tisza wird unterm 17. d. telegraphirt: „Nach zehnstündigem Schneefall vollkommene Winterlandschaft; Sommeranbau in Gefahr; Schafe und Hornvieh auf der Karpathenhalbinsel theilweise erfroren. 18. d.: Bei 5 Grad Kälte dauert auch noch den dritten Tag der Schneesturm ungeschwächt fort; allgemeine Bestürzung.“ Ebenso wird aus Käsmark, Kalocsa und Neuhoßl Schneefall gemeldet.

** (Bergnügungszug nach Pest.) Anlässlich der Pfingstfeiertage verkehrt am 23. Mai d. J. mit außerordentlich ermäßigten Fahrpreisen ein Separat-Bergnügungszug von Preßburg und allen zwischen Preßburg und Pest gelegenen Stationen nach Pest. Die Abfahrt von Preßburg erfolgt um 10 Uhr 4 Min. Abends. Die Billets haben 14-tägige Gültigkeit und kann mit denselben auf der Rückfahrt jeder Personenzug (Eilzug ausgenommen) benützt werden.

** (Ein Act rohester Brutalität) fiel gestern Abends halb 8 Uhr mitten in der Stadt vor. Eine junge Frau ging mit ihrem Dienstmädchen durch die Michaelergasse; bei dem Locale des Herrn Pauschenwein begegneten ihnen zwei Burche, gaben dem Mädchen einen Stoß und der Frau eine Ohrspeige, so daß ihr Gesicht, als sie bei uns erschien, noch ganz geschwollen war. Dann liefen die Burche rasch weiter. Der Eine trug schwarze Kleider, der Andere, der die Frau mißhandelt hatte, eine kurze blaue Blouze. Sie sahen beide wie Maurer aus. Hoffentlich gelingt es, dieselben zu eruiiren und exemplarischer Strafe zuzuführen. („Grenzboten.“)

** (Öffentlicher Dank.) Auf Anregung des Herrn Georg Wellner hat eine Tischgesellschaft im Hotel National dem Verein „Humanitas“ unter sich gesammelte 10 fl. 5 kr. zugeführt, wofür den edlen Wohlthätern im Namen des Ausschusses und der armen fleißigen Schulknaben hiemit der innigste Dank ausgedrückt wird. Der Vereins-Cassier.

Verschiedenes.

* (Verhaftung eines Großfürsten.) Man schreibt aus Petersburg unterm 13. Mai: In den Kreisen, welche dem Winterpalaste und den verschiedenen Hoflagern unserer Residenz nahe stehen, herrscht keine geringe Aufregung ob eines ungewöhnlichen, gewissermaßen als Hausangelegenheit der kaiserlichen Familie zu betrachtenden Vorfalls. Vielleicht interessiert es Ihre Leser, die Geheimnisse zu erfahren, die hier von Salon zu Salon colportirt werden. Es war kurz vor seiner Abreise nach Stuttgart, daß Czar Alexander den Petersburger Polizeimeister v. Treppoff zu sich rufen ließ und ihn mit folgendem Vorwurf begrüßte: „Das ist mir eine schöne Polizei!... bald werde auch ich im Winterpalais vor Dieben nicht mehr sicher sein!... bei meiner Schwägerin im Marmorpalaste verschwinden Diamanten und Pretiosen, Diebstahl häuft sich auf Diebstahl, und Du hast von alledem keine Ahnung!“ Der Polizeimeister, durch die kaiserl. Ungnade bedroht, versprach den mysteriösen Diamantenräuber binnen 24 Stunden zur Stelle zu schaffen. Er nahm die Sache persönlich in die Hand, ließ alle Diener des Marmorpalastes (bekanntlich die Residenz des Großfürsten Constantin) festnehmen, unterwarf jeden einzelnen einem strengen Verhör und war denn so glücklich, sein Wort halten und dem Czar am Tage jener Audienz den Namen des Missethätters enthüllen zu können. Es war der eigene Sohn des Großfürsten Constantin, Nikolai Konstantinowitsch, der Nefte des Czars. Seit einem Monat oder länger betrieb der kaum zwanzigjährige junge Mann das traurige Geschäft, den Schmuckkasten seiner Mutter zu plündern und die prachtvollsten Brillanten in Taschengeld umzusetzen. Treppoff folgte dem Grundsatz aller Criminalisten und fragte zuerst: „Où est la femme?“ Bald hatte er auch die Mitschuldige gefunden, eine schmutzige Amerikanerin, Miß Fenix, welcher der junge Nikolaus den Ertrag des Diamantenhandels zu widmen pflegte und außerdem einen Wechsel von bedeutender Summe — man spricht von einer Million Rubel — unterzeichnet hatte. Was mit der Dame geschehen soll, ist nicht bekannt; vom Großfürsten aber weiß die ganze Stadt, daß er vom Czar bis auf Weiteres zum Hausarrest im Marmorpalast ver-

urtheilt wurde. Merkwürdig ist, daß Nikolaus einen Theil des geraubten Gutes fürsorglich in einem Bankhause deponirt hat, um, wie er sagte, für seine alten Tage gesichertes Brod zu haben. Diese bei einem Großfürsten befreundlichen Maßnahmsorgen, sowie verschiedene andere Umstände haben den Glauben geweckt, es möge wol um den Verstand des jungen Mannes nicht ganz richtig stehen: die Folgen einer Krankheit sollen ihn dem Wahnsinne nahe gebracht haben. Das wäre sehr traurig, ist aber vielleicht nur erfunden, um die unliebsame Affaire zu bemanteln. Ein neuer Scandal, fast unglaublicher noch als der eben erzählte, wird aus derselben Umgebung gemeldet; indeß ist die Sache für die Oeffentlichkeit noch nicht reif.

* (Abermals ein Doppelselbstmord in Wien.) Am Samstag hat der subalterne Bahnbeamte F. Hermann im Vereine mit seiner 18jährigen Geliebten in einem Fiaker während einer Fahrt zum Garnisonsspital mittelst Vergiftung seinem Leben ein Ende. In zurückgelassenen Briefen gaben Beide an, deshalb freiwillig in den Tod gegangen zu sein, weil sich ihrer Verhehlung große Schwierigkeiten entgegenstellten.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Pest, 18. Mai. (Getreide-Geschäft.) Der abnorme Witterungsgang veranlaßte Bestzer, höhere Forderungen zu machen, welche von Käufern, da das Ausgebot schwach, theilweise auch bewilligt werden mußten.

Für Weizen zeigten einige unserer Mühlen mehr Kauflust, das Ausgebot besonders in ungarischer Waare ist sehr schwach, in Folge dessen 5 bis 10 kr. höhere Preise bezahlt werden mußten. Umlatz circa 40.000 Ctr. zum größten Theile walachischer Weizen. Bezahlt wurde für ungarischen 86 pfd. fl. 8.50, 84 pfd. fl. 8.25, 83 pfd. fl. 7.97¹/₂, 82³/₄ pfd. fl. 8.05, für walachischen 83 pfd. 5.75, 79—82 pfd. fl. 6.47¹/₂ bis fl. 6.57¹/₂ per Zoll-Centner gegen 3 Monate je nach Reinheit der Qualität der Waare. Ufance-Weizen per September-October 10—15 per Ctr. höher, es wurde fl. 6.76, fl. 6.80, fl. 6.81, fl. 6.82¹/₂ und fl. 6.85 per Centner bezahlt. Umlatz circa 30.000 Ctr.

In Roggen zu unveränderten Preisen sehr wenig Geschäft.

Gerste sehr fest, circa 3500 Mezen walachische Waare wurden zwischen fl. 3.47¹/₂ bis fl. 3.70 per 72 Pfd. W.-G. je nach Reinheit der Waare verkauft.

Mais auch einige Kreuzer höher, circa 6000 Ctr. wurden mit fl. 3.60-62¹/₂-65 per Ctr. verkauft; für Banater per Mai-Juni fl. 4.62¹/₂ bezahlt und Geld, fl. 4.65 Waare, per Juni-Juli fl. 4.71¹/₂, per Juli-August fl. 4.81 bezahlt. Umlatz auf alle Termine circa 25.000 Ctr.

In Hafer sind die Zufuhren sehr klein, und da Consumenten Bedarf haben, mußten sie 10—12¹/₂ kr. per Mezen mehr bezahlen, als zum Schluß der vorigen Woche; circa 12.000 Mz. wurden mit fl. 2.60—62¹/₂—65 per 50 Pfd. W.-G. ab hier verkauft. Terminwaare auch 12¹/₂—15 kr. per Mezen höher, per Mai-Juni wurden fl. 2.70 in Käufers Wahl bis fl. 2.75 per 50 Pfd. W.-G. ab Raab bezahlt. Umlatz 40.000 Mz. Hafer per September-October notirt fl. 1.92¹/₂—95 per 50 Pfd. W.-G. ab Raab.

Von Kohlraps wurden 4000 Mezen mit fl. 11.50 per 150 Pfd. W.-G. verkauft.

Siofok, 16. Mai. (Saatenstandsbericht.) Auf den 24 Stunden lange anhaltenden Regen folgte am 15. ein schöner Frühjahrsstern, jedoch in der Nacht vom 15. auf den 16. trat große Kälte ein, zum Glück von einem großen Sturmwind begleitet, welcher vor Frost schützt; sollte jedoch sich der Sturm in der Nacht legen, so ist Frost voransichtlich. Bis jetzt hat das Wetter keinen Schaden gemacht.

Püspök-Ladány, 17. Mai, 1 Uhr Nachmittags. Seit meinem letzten Berichte vom 14. hat es jeden Tag etwas geregnet, aber seit gestern 4 Uhr Nachmittags hatten wir ununterbrochen einen starken Regen, aber mit heftigem kalten Winde. Jetzt könnte man den Regen entbehren und benöthigen alle Gattungen Pflanzen warme Tage.

Telegramme des „Recht.“

West, 18. Mai. (Abendigung der ungarischen Delegation.) Die Delegierten sind fast vollständig erschienen. Statt des erkrankten Gorove präsidiert Szóghenyi. Für das Linien Schiff „Tegetthoff“ werden die präliminirten 282.000 fl. bei namentlicher Abstimmung mit 33 gegen 22 Stimmen votirt; damit ist das Marinebudget erledigt und es folgt die Generaldebatte über das Heeresbudget. Referent Bujanovics motivirt in längerer Rede den Ausschussbericht.

Kol. Széll führt aus, daß die Finanzlage Erparnisse auf allen Gebieten, daher auch im Heeresbudget, nothwendig mache. Er beantragte, in den Titeln 7 und 22 bis 27 zusammen 2.481.000 fl., um welchen Betrag sich das heurige Budget höher stellt, zu streichen, dafür Vivements zu bewilligen und etwaige Ueberschreitungen, die durch wahrscheinliche Steigerung der Lebensmittelpreise verursacht werden dürften, durch außerordentliche administrative Verfügungen, wie größere Beurlaubungen, zu bedecken.

Franz Domahidy beantragt die Streichung von 8 Millionen bei denselben Titeln. August Pulsky spricht für die Ausschussanträge. Nachdem noch Bano für Széll's Antrag gesprochen, wird die Berathung auf morgen vertagt.

Fenilleton.

Fräulein Guinard.

(Nach dem Französischen.)

Das 18. Jahrhundert ist für den Erzähler unerlässlich; wer sich in die Geheimnisse Versailles vertieft, den Hof Ludwig XV. gründlich studirt, und in den Tiefen der Herzen zu lesen versteht, findet reichlichen Stoff zu Erzählungen.

Zur Zeit, als Volshy mit seiner Frau und seinen Kindern im größten Glende starb, wurde die Künstlerin und Tänzerin Terpsichorens mit blendendem Glanz umgeben; zur Zeit, als Grétry und Jean Jacques Rousseau mit Entbehrungen mancher Art zu kämpfen hatten, um das Leben fristen zu können, wurden die Herzoge von Soubise und Orleans an dem Tische des Fräuleins Guinard königlich bewirthet.

Bisher widmete Niemand dem Fräulein Guinard eine selbstständige Biographie. Die Biographen gleichen den Tagblättern: sie erfahren nichts, und was sie ja erfahren, das weiß schon die ganze Welt, oder wußte es doch schon Tags bevor.

Fräulein Guinard spielte eine große Rolle bei der Oper, in der Stadt und auch am Hofe. Sie tanzte und lachte durch die dem Publikum zugeworfenen Feuerblicke alle Leidenschaften zu lodern den Flammen an. Hundert Marquis waren schon ihren Launen zum Opfer gefallen und dennoch fand sich noch Einer, der mehr besaß als alle Hundert insgesammt.

Es wäre sehr schwer, alle Anbeter des Fräuleins Guinard zu nennen; die standhaftesten waren die Herzoge von Soubise und Orleans; letzterer verschwendete und opferte viel Geld den Launen des Fräuleins. Das Fräulein brauchte aber auch sehr viel Geld; bald ließ sie sich einen Palast erbauen, bald vertheilte sie den Armen der Stadt reichliche Almosen.

Von dem Wohlthätigkeitsfinne des Fräuleins erzählt Grimm folgendes:

„In dem strengen Winter des Jahres 1768 nahm das Fräulein eines Tages 8000 Frs. zu sich, besuchte die Bewohner der elendesten Dachstuben, und versorgte die armen Familien mit allen Bedürfnissen auf ein ganzes Jahr.“

Marmontel, durch diese edle That zu Thränen gerührt, widmet der wohlthätigen Tänzerin einen langen Artikel in seinem Platte. Ein Prediger nannte sie in einer seiner Reden, indem er sagte: „Sie ist zwar noch keine reuige, aber eine wohlthätige Magdalena.“

Fräulein Guinard war nicht schön, aber auch nicht häßlich; sie besaß eine unbeschreibliche Anmuth, welche Herz und Verstand zu gleicher Zeit verrückt machen konnte.

Wie jede Tänzerin, war auch sie mager, so zwar, daß sie von ihren Colleginnen „die Spinne“ genannt wurde; in ihrer Kunst war sie unübertrefflich, und erntete bei jedesmaligem Auftreten förmliche Triumphe. Ihre Anbeter nannten sie nie anders als: „die Vertreterin der drei Grazien.“ In der Conversation war sie piquant, geistreich, ja oft satyrisch. Ihr Palais wurde der „Tempel Terpsichorens“ genannt.

Die Geschichte des Alterthums erzählt von einer gewissen Rhodoze, welche von dem Gelde ihrer Anbeter die größte ägyptische Pyramide erbauen ließ. Fräulein Guinard ließ sich ein Palais erbauen, welches an Werth 20 Pyramiden gleich war; denn der „Tempel Terpsichorens“ bestand außer den kleineren und größeren Salons der Göttin aus einem Sommer- und Wintergarten, einer Bibliothek, Gemäldegallerie und einem Lusttheater.

Selbst Marie Antoinette besichtigte jede Ceremonie und lud Fräulein Guinard zweimal zu sich, um den Geschmack der Tänzerin, welchem sie blindlings vertraute, zu Rathe zu ziehen.

„Fräulein Guinard, ist meine Toilette tadellos? Stehen mir diese Rosen gut?“ Die Tänzerin antwortete, als wenn sie einer ihrer Colleginnen gegenüber stünde, denn sie wußte, daß seit der Herrschaft der Gräfin Dubarry die Etiquette beim Hofe nicht beachtet wurde.

Sie fühlte sich der Königin gleichgestellt; die Herren, welche sich am Hofe bewegten, besuchten auch ihre Salons. „Der Tempel Terpsichorens“ war ebenso glänzend, wie die Säle Trianons. Der Wintergarten der Tänzerin übertraf den der Königin bei weitem.

Fragonard, der berühmte Maler, wurde berufen, den Tempel der Göttin zu malen; nach zweijähriger ununterbrochener Arbeit war das geschmackvolle Werk noch nicht beendet; der Maler fand den Weg zum Herzen der Künstlerin, kein Wunder also, daß er sein Werk nicht beenden konnte. Er wollte die Tänzerin in verschiedenen Gestalten malen und wurde immer auf das freundlichste empfangen.

„Was malen Sie heute, lieber Fragonard?“

„Das holde Lächeln Ihrer Rosenlippen.“

„Sie Schmeichler!“

„Verlieren wir also keine Zeit; ich bitte um ein holdes Lächeln.“

„Ich bin aber heute nicht zum Lächeln gestimmt.“

„Und dennoch müssen Sie heute lächeln.“

„Glauben Sie, daß man ohne jeden Grund lächeln kann?“

„Wenn Sie tanzen —“

„Das ist was anderes; im Vallete übe ich meine Kunst und bin überzeugt, daß meine Pirouettes den gewünschten Erfolg erzielen. Es ist Ihre Aufgabe, mir ein Lächeln abzugewinnen.“

„Mir genügt aber nicht jedes gleichgiltige Lächeln; ich will heute ein wollüstiges, ein dämonisches Lächeln malen.“

„Ich glaube, die Grimasse der Tugend durchaus nicht zu besitzen.“

Die Chronik hat den Schluß dieses Dialogs nicht verzeichnet; die Chronik übergeht jede kritische oder schlüpfrige Stelle. So viel ist festgestellt, daß der wahnsinnig verliebte Maler sich Tags darauf wieder melden ließ und abgewiesen wurde, weil Fräulein Guinard einem Herzog, Marquis oder Grafen Audienz ertheilte.

(Fortsetzung folgt.)

**** Preßburger Fruchtmarkt am**

19. Mai. Weizen: (416 M.) fl. 6.35 fl. 7.90;

Korn (39 M.) fl. 4.80 fl. 5.90; Gerste: (152

M.) fl. 3.90 fl. 4.60; Hafer (326 M.) fl. 2.70

fl. 3.—. Kukuruz: (— M.) fl. — fl. —.

Meteorologische Beobachtungen

vom 18. Mai.

Zeit	Barometere stand bei 0 m. in Millim. metr.	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Millim.	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Millim.	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Millim.
7 1/2 M.	746.00	+5.0	4.8	74	WNWS	3	M	9
2 M.	745.15	+2.8	5.4	96	WS	3	M	10
9 M.	744.93	+1.5	5.0	98	WS	10	M	10

Anhaltender Regen. Von 12—1 Schnee. In den

Nachmittagsstunden bestiger Sturm aus W. — Abren

im wahren Mittag 11h 56m 8.7s.

Verkehr.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 59 M. Mittags; 8 Uhr 6 M. Abends; Personenzüge: 4 Uhr 23 M. Nachmittags; 4 Uhr 20 M. Früh. — Gemischte Züge: 7 Uhr 20 Minuten Früh (Ankunft in Wien 9 Uhr 6 M. Früh).

Nach Pest: Courierzug 5 Uhr 9 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Nachts; — Personenzüge: 11 Uhr 18 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnau: Gemischter Zug: 7 Uhr 30 M. Früh; Postzüge: 2 Uhr 9 Min. Nachmittags und 8 Uhr 15 Min. Abends.

Dampfschiff-Fahrten.

Nach Wien täglich 5 1/2 Uhr Früh mittelst Lokalbotes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pester Passagierschiffes.

Wiener Börse vom 18. Mai.

	Geld	Ware
5proc. Papier-Rente	69.15	69.25
ditto in Silber	74.45	74.55
ungarische Grundentl.-Oblig.	74.75	75.25
siebenbürgische	71.25	72.—
Weinzeihen-Abföungs-Oblig. 100 fl.	70.—	70.25
1864er Staatslose 100 fl.	133.75	134.25
1860er ganze	105.60	105.90
1860er Stückel	109.75	110.25
Credit	158.—	158.50
100 fl.	90.—	91.—
1pcr. Dampfschiff	40.—	40.—
Dfner	40.—	40.—
Graf Salm	40.—	40.—
„ Völshy	40.—	40.—
„ Clary	40.—	40.—
„ St. Genois	40.—	40.—
„ Waldstein	20.—	20.—
„ Reglewich	10.—	10.—
„ Rudolfslose	10.—	10.—
Ungar. Prämien-Anlehen	75.—	75.50
Türkenlose voll eingezahlt	53.—	53.25
Nationalbank	981	983
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	219.25	219.75
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	145.—	145.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	134.—	134.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	32.—	32.50
Franco-Austrian	35.—	35.50
„ Hungarian	61.—	61.50
Nordbahn 1000 fl.	2088	2092
Staatsbahn	320.—	321.—
Lemberg-Gjernowitz-Jassy	144.59	145.—
Ung. Nordbahn	106.—	106.50
Ung. Südbahn	50.—	52.—
Siebenbürger Bahn	134.—	135.—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	93.50	94.—
Land-Ducaten	5.33	5.34
Deft.-ung 8 fl.-Goldst.	8.95	8.96
Preuß. Thalerscheine	1.66	1.66
20-Francstüch	8.95	8.96
Silber	106.—	106.15

An die Delfarben-Consumenten!

Erste und directe Bezugsquelle für geriebene

Delfarben,

zum Anstreichen hergerichtet, in allen Nuancen vorrätbig, aus dem besten Materiale erzeugt, daher der Anstrich dauerhaft und schön bleibt. Leinöl und Firniß, Rutschenlack, Eisen- und Lederlack, Copal-Möbellack u. Eichenholzlack; Fußbodenfarbe.

An die Dampf-Pressmaschinenbesitzer!

Erste u. directe Bezugsquelle für Maschinen-

Schmieröl.

Dieses Maschinen-Schmieröl verdrängt von Jahr zu Jahr das theure und häufig verälfachte Olivenöl wegen des billigen Preises und seiner ausgezeichneten, immer gleichbleibenden Qualität. 40 pCt. billiger, 8 Grade fetter als Olivenöl — diese Eigenschaften überzeugten die Dampfmaschinenbesitzer von den immensen Vortheilen bei Anwendung desselben. Dieses Maschinen-Schmieröl wurde in der Wiener Industrie-Ausstellung 1873 prämiirt. „Dem Verdienste seine Krone!“

An die Baunternehmer!

Erste und directe Bezugsquelle für Wasser-

glas und Wasserglas-Farben.

Anzuwenden statt Wasser, Kalt- oder Leimfarben auf Kalt-, Cement- oder Gypsputz, dann zum Imprägniren von Holzbauten, Dachstühlen, Schiffmühlen, Scheunen u. als Schutzmittel gegen Feuergefahr. Wasserglas-Composition, ein Wäsche-

reinigungsmittel, bewirkt Zeit- und Kostenersparniß. Prospekte und Muster von Maschinen-Schmieröl werden gratis und franco versendet, kleine Probebestellungen prompt ausgeführt und über Delfarben u. Preisblätter ausgegeben.

Josef Steiner jun. in Preßburg,

Delfarben-, Firniß- und Lack-Niederlage:

Andreasgasse Nr. 63 neben dem Café

Kaban.